

EG 641, 1. *Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl, / das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh', / dass ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.*

2. *Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit; / dein Plan liegt fertig schon in Ewigkeit.
Ich preise dich, dass du auch mein gedacht, / ich rühm die Gnade, die mich selig macht.*

3. *Herr, was auch kommen mag, ich bin dein Kind; / ich weiß, dass alles mir zum Besten dient.
Drum führe mich, dein Wort ist ohne Trug; / du weißt den Weg für mich, das ist genug.*

Pfarrerin Annette Leppla Pfarramt.Haardt@evkirchepfalz.de
Am Bürgergarten 5
67433 Neustadt-Haardt
Tel.: 06321-83790

Haardt, 15.5.2020

Liebe Mitmenschen,

so oft wie in den vergangenen Wochen war ich noch nie im Wald, schon gar nicht auf dem Nollenkopf, unserem Hausberg, zu dessen Gipfel ich knapp 300 Höhenmeter überwinden muss. Auf dem direkten Weg hinauf gibt es 4 steile Etappen mit etwas erholsameren Stücken dazwischen. Wenn ich dann vor dem steilen Aufstieg hinaufschaue, denke ich oft: Meine Güte, wie soll ich das denn schaffen? Aber wenn ich mich dann auf den Weg mache, Schritt für Schritt meinen Gehrhythmus finde, ohne dauernd nach oben zu schauen, wie weit es noch ist, scheint der Berg gar nicht mehr so steil und ich bin überrascht, wie schnell ich oben bin und fühle mich dann richtig gut.

Viele Krisen im Leben erlebe ich ähnlich wie einen solchen Berg: Ich merke, es hilft mir nichts nur darauf zu warten, dass es endlich vorbei ist. Es geht mir besser damit, mich darauf einzulassen und in der Krise meinen Weg zu finden. So ist es auch jetzt. Ich glaube nicht, dass wir über dem Berg sind, auch wenn wir eine Etappe geschafft haben. Ein bisschen beunruhigen mich die weitreichenden Lockerungen, wohl wissend, dass vielen Berufsgruppen das Wasser bis zum Hals steht und sie unbedingt eine Perspektive brauchen, und der jetzige Stillstand nicht mehr so zu halten ist. Ich vermute nur, sie kommen zu schnell, bzw. zu viele auf einmal. Lockerungen sind zwar verlockend und vieles ist notwendig, wichtig für die Seele, für die ja zu sorgen genauso wichtig ist wie für das körperliche Wohl. Aber wir dürfen uns davon auch nicht zu großer Unvorsichtigkeit locken lassen. Wir wissen einfach nicht, wie weit es noch bis zum Gipfel ist und so lange müssen wir wohl noch „Maskenball“ und „Social distancing“, um es humorvoll auszudrücken, leben müssen.

Ich schaue auf die Botschaft dieses Sonntages mit dem Namen „Rogate“ – „Betet!“.

Passend dazu ist der Predigttext das Vater unser.

„Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ So beginnt es in Matthäus 6,9-10.

„Dein Wille geschehe.“ Manchmal habe ich in der letzten Zeit die Frage gehört: Ist Corona denn Gottes Wille, nach dem er uns bestrafen will für das, was wir auf und mit unserer Erde so anrichten? Ich glaube ich nicht, dass Gott, der sich in Jesus als liebender Gott zeigt, uns damit straft. Eher bestrafen wir uns selbst. Das beantwortet allerdings nicht die Frage, woher das Leid kommt, also auch die jetzige Krise. Leid gehört zum Leben des Menschen, von

Anfang an. Für mich ist es weniger wichtig, wo das Leid herkommt, als wie ich damit umgehe. Und da ist mir die Erfahrung mit dem Berg wichtig geworden. Sie zeigt mir etwas vom Beten: Beten ist danach weniger darauf zu hoffen, dass der Berg bald überwunden ist, der ist so steil, wie er ist, als mich auf den Weg einzulassen und meinen Rhythmus zu finden, um die nötige Kraft und Begleitung zu bitten. „Dein Wille geschehe.“ Nicht mein Wille.

Dabei kann ich Schritt für Schritt die tröstlichen kleinen Zwischentappen entdecken, die mir einen Ausblick über die Krise hinaus geben: Ich darf meine Mutter wieder sehen, mit Einschränkungen, aber immerhin. Wir haben im Wohnstift wieder Gottesdienste gefeiert, natürlich alles nur auf Abstand, aber immerhin. Schritt für Schritt zu gehen, die kleinen Dinge, die jeder kleine Schritt mit sich bringt wahrnehmen und mich darüber freuen, das hilft mir jetzt. Vielleicht haben Sie ähnlich kleine Etappen in der letzten Zeit erlebt oder dürfen sich darauf freuen. Wenn ich darüber nachdenke haben fast alle diese erfreulichen kleinen Schritte für mich mit anderen Menschen zu tun, die ich (auf Distanz) wieder gesehen und gesprochen habe. Ich erfahre so, was mir wirklich wichtig ist, nämlich Gemeinschaft.

Gemeinschaft stiftet auch dieses vertraute Gebet, das alle Christinnen und Christen eint.

„Vater **unser**“ beginnt es, nicht Vater **mein**. (Es könnte auch *Mutter* heißen, oder besser sogar *Papa* oder *Mama*, Jesus spricht damit die Nähe Gottes an, seine Liebe und Fürsorge.)

Vater **unser**: Auf die Gemeinschaft kommt es an, nicht darauf egoistisch allein für sich zu sorgen. Wir sind alle Geschwister, Kinder eines Vaters oder einer Mutter, die aufeinander aufpassen können. In der Krise zeigt sich, wie wichtig es ist gemeinsame Wege zu finden in Abwägung der verschiedenen Risiken und Hilfen für alle, damit niemand verloren geht.

Leicht ist das nicht und es passieren dabei sicher auch manchmal Fehler. Aber es lohnt sich bestimmt es zu versuchen und wir können daraus lernen.

Und weil unser Wille manchmal zu klein ist und unsere Kraft zu schwach, ist es gut zu beten: *Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.*

In geschwisterlicher Verbundenheit

Ihre Annette Leppla

Zum Nachdenken:

*Die Krise ist ein
produktiver
Zustand,*

*man muss ihr nur
den Beigeschmack
der Katastrophe
nehmen.*

(Max Frisch)

Gott, guter Vater, zärtliche Mutter,
mühsam sind manchmal meine Versuche zu beten:
Oft zögernd, manchmal stammelnd.
Gib mir deinen Geist, der mir zeigt zu beten.
Gib mir den Mut,
mich dem Rhythmus des Lebens anzuvertrauen,
dass dein Wille geschehe, nicht mein Wille.
Hilf mir zu leben mit meiner Angst
und zeige mir den Weg des Lebens.
Vater unser im Himmel...

*EG 407, 1. Stern, auf den ich schaue, / Fels, auf dem ich steh, / Führer, dem ich traue, / Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe, / Quell, an dem ich ruh, / Ziel, das ich erstrebe, / alles, Herr, bist du.*

2. Ohne dich, wo käme / Kraft und Mut mir her? / Ohne dich, wer nähme / meine Bürde, wer?

Ohne dich, zerstieben / würden mir im Nu / Glauben, Hoffen, Lieben, / alles, Herr, bist du.

3. Drum so will ich wallen / meinen Pfad dahin, / bis die Glocken schallen / und daheim ich bin.

Dann mit neuem Klingen / jauchz ich froh dir zu: / nichts hab ich zu bringen, / alles, Herr, bist du!